

Ein Stück Theater - Szenische Annäherung an Dramen:

GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD von Ödön von Horváth

*Kooperative Fortbildungsveranstaltung: Landesverband Theater in Schulen (LV.TS),
Pädagogisches Landesinstitut (PL) und Staatstheater Mainz*

23. und 24. November 2019 – im Staatstheater Mainz

WIENER WALD - Textmaterial

- | | | |
|-------|-------------------------------|------------|
| 1. | Monologe | S. 01 - 10 |
| 2. | Sätze | S. 11 - 12 |
| 3. 1. | Kommunikation Marianne/Alfred | S. 13 - 16 |
| 3. 2. | Kommunikation Marianne/Oskar | S. 17 - 18 |
| 4. | Dialoge | S. 19 - 29 |
| 5. | Sprech-Beispiele | S. 30 - 31 |

1. Monologe

Marianne

Also sie können sich ganz und gar auf mich Sie verlassen. Ganz und gar, gnädige Frau! Wir haben doch hier das erste und älteste Spezialgeschäft im ganzen Bezirk – gnädige Frau bekommen die gewünschten Zinnsoldaten, garantiert und pünktlich: drei Schachteln Schwerverwundete und zwei Schachteln Fallende – auch Kavalerie, nicht nur Infanterie – und übermorgen früh haben Sie sie im Haus, sonst weint der Bubi. Er hat am Freitag Geburtstag, und er möchte doch schon so lang Sanitäter spielen – Garantiert und pünktlich, gnädige Frau! Vielen Dank, gnädige Frau! Adieu, gnädige Frau!

Ich bin nur froh, daß du nicht dumm bist – ich bin nämlich von lauter dummen Menschen umgeben. Auch Papa ist kein Kirchenlicht – und manchmal glaub ich sogar, er will sich durch mich an meinem armen Mutterl selig rächen. Die war nämlich sehr eigensinnig. Lüg nicht! So lüg doch nicht! Nein, ich bin nicht geschwommen, ich mag nicht mehr schwimmen! Ich laß mich von euch nicht mehr tyrannisieren. Jetzt bricht der Sklave seine Fessel – da! Ich laß mir mein Leben nicht verhunzen, das ist mein Leben! Gott hat mir im letzten Moment diesen Mann da zugeführt. – Nein, ich heirat dich nicht, ich heirat dich nicht, ich heirat dich nicht!! Meinetwegen soll unsere Puppenklinik verrecken, eher heut als morgen!

Wenn es einen lieben Gott gibt – was hast du mit mir vor, lieber Gott? – Lieber Gott, ich hab die Bürgerschul besucht, ich bin kein schlechter Mensch – hörst du mich? – Was hast du mit mir vor, lieber Gott?

Nein, das kann ich mir nicht leisten, daß ich mich schäm. Ich verdien hier zwei Schilling pro Tag. Das ist nicht viel, inklusive dem kleinen Leopold. – Was kann ich denn aber auch anderes unternehmen? Du hast mich ja nichts lernen lassen, nicht einmal meine rhythmische Gymnastik, du hast mich ja nur für die Ehe erzogen – Aber so hör doch. Du bist doch mein Papa, wer denn sonst!? Und hör jetzt mal – wenn das so weitergeht, ich kann nichts verdienen – und auf den Strich gehen kann ich nicht, ich kann das nicht, ich habs ja schon versucht, aber ich kann mich nur einem Manne geben, den ich aus ganzer Seele mag – ich hab ja als ungelernte Frau sonst nichts zu geben – dann bleibt mir nur der Zug.

Ich möchte jetzt nur noch was sagen. Es ist mir nämlich zu guter Letzt scheißwurscht – und das, was ich da tu, tu ich nur wegen dem kleinen Leopold, der doch nichts dafür kann. Ich möchte jetzt nur noch was sagen. Es ist mir nämlich zu guter Letzt scheißwurscht – und das, was ich da tu, tu ich nur wegen dem kleinen Leopold, der doch nichts dafür kann.

Alfred

Ich taug nicht zum Beamten, das bietet nämlich keine Entfaltungsmöglichkeiten. Die Arbeit im alten Sinne rentiert sich nicht mehr. Wer heutzutage vorwärtskommen will, muß mit der Arbeit der anderen arbeiten. Ich hab mich selbständig gemacht. Finanzierungsgeschäfte und so –

Weil das meine primitivste Pflicht ist! Noch nie in meinem Leben hab ich eine Verlobung zerstört, und zwar prinzipiell! Lieben ja, aber dadurch zwei Menschen auseinanderbringen – nein! Dazu fehlt mir das moralische Recht! Prinzipiell!

Ich bitte dich um Verzeihung. - Daß ich dich nämlich nicht hab haben wollen – dafür trägt aber nur mein Verantwortungsgefühl die Verantwortung. Ich bin deiner Liebe nicht wert, ich kann dir keine Existenz bieten, ich bin überhaupt kein Mensch – Und du erhöhst mich. Ich werd ganz klein vor dir in seelischer Hinsicht.

Wer hat mir denn die Rennplätz verleidet? Seit einem geschlagenen Jahr hab ich keinen Buchmacher mehr gesprochen, geschweige denn einen Fachmann – jetzt darf ich mich natürlich aufhängen! Neue Saisons, neue Favoriten! Zweijährige, dreijährige – ich hab keinen Kontakt mehr zur neuen Generation. Und warum nicht? Weil ich ausgerechnet eine Hautcreme verschleiß, die keiner kauft, weil sie miserabel ist!

Also das mit dem Kind muß auch anders werden. Wir können doch nicht drei Seelen hoch in diesem Loch vegetieren! Das Kind muß weg!

Ich bin halt sehr nervös. Wenn die Lieb erwacht, sitzt der Verstand im Hintern! Aber – hier dreht es sich nicht um den kühlen Kopf, sondern um ein ganz anderes Organ – Ich bin halt ein weicher Mensch, und sie hat an meine Jugendideale appelliert. Zuerst war ja eine gewisse normale Leidenschaftlichkeit dabei – und dann, wie der ursprüngliche Reiz weg war, kam das Mitleid bei mir. Sie ist halt so ein Typ, bei dem der richtige Mann mütterlich wird – obwohl sie manchmal schon ein boshafes Luder ist. Meiner Seel, ich glaub, ich bin ihr hörig! Aber, was meine Grenzen total übersteigt: Sich in der heutigen Krise auch noch ein Kind anzuschaffen – Ich hab nie ein Kind haben wollen, das hat nur sie haben wollen – und dann ist es halt so von allein gekommen. Ich wollte es ja gleich stante pede wegmachen lassen, aber sie hat sich schon direkt fanatisch dagegen gesträubt, und ich hab schon sehr energische Seiten aufziehen müssen, bis ich sie endlich so weit gehabt hab, daß sie sich der Prozedur unterzieht – Das Affentheater! Eine kostspielige Prozedur war das – Und dann wars doch nur für die Katz! Pech muß der Mensch haben, und das genügt!

Ich bin eine geschlagene Armee. Das muß du mir nicht zweimal sagen, daß ich ein schlechter Mensch bin, das weiß ich, weil ich halt zu guter Letzt ein schwacher Mensch bin. Ich brauch immer jemand, für den ich sorgen kann und muß, sonst verkomm ich sofort. Für die Mariann könnt ich aber nicht sorgen, das war mein spezielles Pech – Ja, wenn ich noch einiges Kapital gehabt hätt, dann hätt ich ja wieder auf die Rennplatz hinauskönnen, trotzdem daß sie es nicht hat haben wollen

Ich hab eine Hautcreme vertreten, Füllfederhalter und orientalische Teppich – es ist mir alles danebengelungen und nun steck ich in einer direkt schweinischen Situation. Du hast doch früher auch für eine jede Schweinerei Verständnis gehabt –

Oskar

Das Weib ist ein Rätsel. Eine Sphinx. Ich hab mal der Mariann ihre Schrift zu verschiedenen Graphologen getragen – und der erste hat gesagt, also das ist die Schrift eines Vampirs, und der zweite hat gesagt, das ist eine gute Kameradin, und der dritte hat gesagt, das ist die ideale Hausfrau in persona. Ein Engel.

Wer weiß! Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber furchtbar klein. Ich werd an meine Mariann denken – ich nehme jedes Leid auf mich, wen Gott liebt, den prüft er. – Den straft er. Den züchtigt er. Auf glühendem Rost, in kochendem Blei –

Ja, die hat bitter büßen müssen, das arme Hascherl – für die große Leidenschaft ihres Lebens –

Mariann. Ich verzeihe dir gern alles, was du mir angetan hast – denn lieben bereitet mehr Glück, als geliebt zu werden. – Wenn du nämlich nur noch einen Funken Gefühl in dir hast, so muß du es jetzt spüren, daß ich dich trotz allem noch heut an den Altar führen tät, wenn du nämlich noch frei wärst – ich meine jetzt das Kind –

Denn so lang du dies nicht hast
Dieses Stirb und Werde!
Bist du noch ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde!

Mariann. Ich hab dir mal gesagt, daß ich es dir nie wünsch, daß du das durchmachen sollst, was du mir angetan hast – und trotzdem hat dir Gott Menschen gelassen – die dich trotzdem lieben – und jetzt, nachdem sich alles so eingerenkt hat. – Ich hab dir mal gesagt, Mariann, du wirst meiner Liebe nicht entgehn –

Zauberkönig

Aber eine solche Benehmtheit! Ich glaub gar, daß du sie mir verwöhnst – also nur das nicht, lieber Oskar! Das rächt sich bitter! Was glaubst du, was ich auszustehen gehabt hab in meiner Ehe? Und warum? Nicht weil meine gnädige Frau Gemahlin ein bissiges Mistvieh war, sondern weil ich zu vornehm war, Gott hab sie selig! Nur niemals die Autorität verlieren! Abstand wahren! Patriarchat, kein Matriarchat! Kopf hoch! Daumen runter! Ave Caesar, morituri te salutant!

Silentium, gleich bin ich fertig, und nun haben wir uns hier versammelt, das heißt: ich hab euch alle eingeladen, um einen wichtigen Abschnitt im Leben zweier blühender Menschenkinder einfach, aber würdig, in einem kleinen, aber auserwählten Kreise zu feiern. Es tut mir nur heut in der Seele weh, daß Gott der Allmächtige es meiner unvergeßlichen Gemahlin, der Mariann ihrem lieben Mutterl selig, nicht vergönnt hat, diesen Freudentag ihres einzigen Kindes mitzuerleben. Ich weiß es aber ganz genau, sie steht jetzt sicher hinter einem Stern droben in der Ewigkeit und schaut hier auf uns herab. Und erhebt ihr Glas – *er erhebt sein Glas* – um ein aus dem Herzen kommendes Hoch auf das glückliche, nunmehr und hiermit offiziell verlobte Paar – das junge Paar, Oskar und Marianne, es lebe hoch! Hoch! Hoch!

Was?! Leopold?! Der Leopold, das bin doch ich! Na, das ist aber der Gipfel! Nennt ihre Schand nach mir! Das auch noch! Schluß jetzt! Wer nicht hören will, muß fühlen! Schluß! Ich bin nicht dein Papa, ein für allemal! Und wird nur nicht ordinär, sonst – Denk lieber an dein Mutterl selig! Die Toten hören alles! Wenn sie dich so gesehen hätt, so nacket auf dem Podium herumstehen – dich den Blicken der Allgemeinheit preisgeben. – Ja schämst dich denn gar nicht mehr? Pfui Teufel! Oh du miserables Geschöpf! Jetzt bin ich noch schuld!

So! Das auch noch. Das willst du mir also auch noch antun – Oh du gemeines Schwein, was machst du denn mit mir auf meine alten Tag? Eine Schande nach der anderen – oh ich armer alter Mensch, mit was hab ich denn das verdient?! So wirf dich doch vor den Zug! Wirf dich doch, wirf dich doch! Samt deiner Brut!!

Rittmeister

Apropos verwandt. – Sagens mal, Frau Valerie, finden Sie das für in Ordnung, wie Seine Majestät der Herr Zauberkönig das Fräulein Mariann behandelt – ich versteh so was nicht. Wenn ich Großpapa wär – und abgesehen davon, man kann doch leicht straucheln. Aber dann direkt verkommen lassen –

Ich hab mal eine Frau Oberst gehabt, das heißt: das ganze Regiment hat sie gehabt – was sag ich da?! Sie war die Frau unseres Obersten – und der Oberst hatte ein uneheliches Kind mit einer vom Varieté, aber die Frau Oberst hat es in ihr Haus genommen, als wärs ihr eigen Fleisch und Blut, weil sie halt unfruchtbar war. – Aber wenn man daneben dieses zauberkönigliche Verhalten dort drüben betrachtet – na Servus!

Sie verstehn nicht, was die Frau Oberst mit der Mariann zu tun hat?

Wir verstehen uns alle nicht mehr! Oft verstehen wir uns schon selber nicht mehr.

Halt! Nicht ins Moulin-bleu, liebe Leutl! Dann schon eher ins Maxim! Weil es dort ganz besondere Überraschungen geben wird. Pikante. Sehr pikante.

Mein Gewissen ist rein und trotzdem. Ich war doch damals im Maxim nur von den altruistischsten Absichten beseelt – versöhnend hab ich wirken wollen, versöhnend – und derweil hat sich eine Tragödie nach der anderen abgerollt. Die arme Mariann wird eingekastelt und verurteilt –

Ist er eigentlich noch geärgert auf mich, der Herr Zauberkönig? Wegen der fatalen Situation im Maxim, die wo ich ihm inszeniert hab.

Valerie

Marianne! Jesus Maria Josef! Marianne!! Marianne, Marianne, Marianne!!

Die Mariann – die Mariann – die liebe kleine Mariann – oh, oh, oh – ich hab sie ja schon gekannt, wie sie noch fünf Jahre alt war, meine Herren!

Ich bin nicht besoffen, meine Herren! Ich bin das nicht – nein, nein, nein! Nein, das halt ich nicht aus, ich bin doch nicht aus Holz, ich bin doch noch lebensfroh, meine Herren – das halt ich nicht aus, das halt ich nicht aus!

Die Mariann. Ja, die Mariann. Sie hat mich aufgesucht. Vier Wochen ist sie jetzt gesessen in ihrer Untersuchungshaft, und jetzt hat sie nichts zum Beißen – nur ihren Stolz, den hat sie noch gehabt! Aber den hab ich ihr gründlich ausgetrieben, kann ich nur sagen! Gründlich! Verlassen Sie sich nur auf mich, Herr Rittmeister, ich werd sie schon mit ihrem Papa aussöhnen, wir Frauen verstehen das besser als wie die Herren der Schöpfung! Sie haben ja das im Maxim viel zu direkt versucht – mein Gott, hab ich mich damals erschrocken!

Schau, die Mariann – das ist doch kein böser Mensch, das ist doch nur ein dummes Weiberl – ein ganz armes dummes Weiberl –
Und die hat sich eingebildet, die Welt nach ihrem Bild umzuformen – aber die Welt folgt halt doch nur dem Verstand, gelt, Großpapa?

Unrecht getan – mir? Wann denn? - Mir hast du nichts Schlechtes getan. Aber der Mariann!
Und deinem Kind?

Verlassen – du mich? Ich dich! Und außerdem war das auch nichts Schlechtes, sondern nur etwas sehr Gutes, merk dir das, du eitler Aff!

Wir zwei sind getrennte Leut, verstanden?! Weil ich mit einem ausgemachten Halunken in der Zukunft nichts mehr zu tun haben möcht!

Wenn ihr Mannsbilder nur wieder zusammenhelft! Oh, ich hab aber auch noch mein weibliches Solidaritätsgefühl! So klein möcht ich dich sehen, so klein!

Wie wars denn in Frankreich? Und wie sind denn die Französinnen?

Du Lump. Was würdest du denn tun, wenn ich dir jetzt fünfzig Schilling leihen würd?

Hier wird jetzt versöhnt! Auch mit dem! Alles oder nichts! Auch das ist doch nur ein Mensch!
Gestern war gestern, und heut ist heut, und außerdem kümmer dich um deine Privatangelegenheiten.

Erich

Mal herhören, Leute! Oskar und Marianne! Ich gestatte mir nun aus dieser Feldflasche auf euer ganz Spezielles zu trinken! Glück und Gesundheit und viele brave deutsche Kinder! Heil!

Und über diesen Punkt vertrag ich keine frivolen Späße! Dieser Punkt ist mir heilig, Sie kennen meine Stellung zu unserem Rassenproblem.

Havlitschek

Es dreht sich schon um eine Sau, aber nicht um dieselbe Sau. – Herr Oskar, bittschön, nehmens Ihnen das nicht so zu Herzen, das mit Ihrer gewesenen Fräulein Braut, schauns, Weiber gibts wie Mist! Ein jeder Krüppel findet ein Weib und sogar die Geschlechtskranken auch! Und die Weiber sehen sich ja in den entscheidenden Punkten alle ähnlich, glaubens mir, ich meine es ehrlich mit Ihnen! Die Weiber haben keine Seele, das ist nur äußerliches Fleisch! Und man soll so ein Weib auch nicht schonend behandeln, das ist ein Versäumnis, sondern man soll ihr nur gleich das Maul zerreißen oder so!

Großmutter

Hab nur keine Angst – du dummer Bub. Oh, ich krieg dich schon noch runter – ich krieg meine Leut schon noch runter. – Eieiei, da hängt dir ja schon wieder ein Knopf – wie kann man sich nur mit so einer schlamperten Weibsperson –

Schafft sich mit dem Bettelweib auch noch ein Kind an, ein Kind! So ein Leichtsinn, so ein Leichtsinn!

Bist ein armer Teufel, lieber Alfred –

Daß du immer solchen Weibern in die Hand fallen muß – Du, Alfred, Wenn du dich jetzt von deinem Marianderl trennst, dann tät ich dir was leihen –

Hast mich denn nicht verstanden? Bist doch noch jung und schön.

An das denk jetzt nicht. Fahr nur mal fort – Nach Frankreich. Dort gehts jetzt noch am besten, hab ich in der Zeitung gelesen. – Wenn ich jung wär, ich tät sofort nach Frankreich –

Ich hab dich ja schon immer für einen Lügner gehalten, aber daß du ein solcher Scheißkerl bist, war mir nie im Traum eingefallen! Borgt sich da von mir dreihundert Schilling für Frankreich zu einer Speditionsfirma – und kommt jetzt nach drei Wochen an und beichtet, daß er gar nicht in Frankreich war, sondern daß er alles verspielt hat am Trabrennplatz! Wirst dort enden, wo deine saubere Mariann sitzt! Im Zuchthaus!

Schau, daß du verschwandst! Luder, dreckiges! Mir sowas ins Gesicht zu sagen! Weg! Marsch! Scheißkerl! - Er macht mir Sorgen, der kleine Leopold – er hat so stark gehustet, und jetzt hat er rote Backerln und so einen ganz anderen Blick – damals beim armen kleinen Ludwig hats genau so begonnen – Gott gibt und Gott nimmt. Mutterl im Zuchthaus und Vaterl ein Hallodri! Für manche wärs schon besser, wenna hin wären! Möchst denn du schon hin sein? Wo kein Segen von oben dabei ist, das endet nicht gut. Und soll es auch nicht.

Wertes Fräulein! – Leider müssen wir Ihnen eine für Sie recht traurige Mitteilung machen. Gott der Allmächtige hat es mit seinem unerforschlichen Willen so gewollt, daß Sie, wertee Fräulein, kein Kind mehr haben sollen. Das Kind hat sich nur etwas erkältet, und dann ist es sehr schnell dahingegangen – Punkt. Aber trösten Sie sich, Gott der Allmächtige liebt die unschuldigen Kinder.

Die Arbeit im alten Sinne rentiert sich nicht mehr. Wer heutzutage vorwärtskommen will, muß mit der Arbeit der anderen arbeiten.

Man darf es doch nicht übersehen, daß ein junger Mensch Licht- und Schattenseiten hat, das ist normal.

Eine rein menschliche Beziehung wird erst dann echt, wenn man was voneinander hat.

Elend sind wir dran. Nicht einmal einen Dienstbot kann man sich halten.

Nur niemals die Autorität verlieren! Abstand wahren! Patriarchat, kein Matriarchat! Kopf hoch! Daumen runter! Ave Caesar, morituri te salutant!

Papa sagt immer, die finanzielle Unabhängigkeit der Frau vom Mann ist der letzte Schritt zum Bolschewismus.

Auch die finanzielle Abhängigkeit des Mannes von der Frau führt zu nichts Gutem.

Alles wackelt, nichts steht mehr fest. Reif für die Sintflut –

Wenn ich mich so mit der Zukunft beschäftige, da wirds mir manchmal ganz pessimistisch.

Bei jungen Mädchen verschwendet man seine Gefühle an die falsche Adresse. Dann schon lieber eine reifere Frau.

Ein Ziel ist immer etwas Erstrebenswertes. Ein Mensch ohne Ziel ist kein Mensch.

Eine große Leidenschaft ist doch was Romantisches –

Eine große Leidenschaft ist etwas Ungesundes!

Weiber gibts wie Mist! Ein jeder Krüppel findet ein Weib und sogar die Geschlechtskranken auch!

Die Weiber sehen sich ja in den entscheidenden Punkten alle ähnlich.

Die Weiber haben keine Seele, das ist nur äußerliches Fleisch!

Man soll so ein Weib nicht schonend behandeln, das ist ein Versäumnis, sondern man soll ihr nur gleich das Maul zerreißen oder so!

Das Weib ist ein Rätsel, eine Sphinx.

Wenn die Lieb erwacht, sitzt der Verstand im Hintern!

Eine Geliebte mit Beruf unterhöhlt auf die Dauer bekanntlich jede Liebesverbindung, sogar die Ehe!

Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber furchtbar klein.

Wen Gott liebt, den prüft er. – Den straft er. Den züchtigt er.

Der Mann ist ja nur der scheinbar aktive Teil und das Weib nur der scheinbar passive – wenn man da näher hineinleuchtet –

Ja ja, Europa muß sich schon einigen, denn beim nächsten Krieg gehen wir alle zugrund –

Kultur oder nicht Kultur – Krieg ist ein Naturgesetz. Akkurat wie die liebe Konkurrenz im geschäftlichen Leben!

Es ist doch zu guter Letzt eine Frage der Planeten, wie man sich gegenseitig bestrahlt und so.

Gott ist die Liebe – und wen er liebt, den schlägt er –

I

Alfred kommt von links, erblickt Marianne von hinten, hält und betrachtet sie.

Marianne dreht sich um – erblickt Alfred und ist fast fasziniert.

Alfred lächelt.

Marianne lächelt auch.

Alfred grüßt charmant.

Marianne dankt.

Alfred nähert sich der Auslage.

Valerie steht nun in der Tür ihrer Tabak-Trafik und betrachtet Alfred.

Alfred trommelt an die Fensterscheibe.

Marianne sieht ihn plötzlich erschrocken an, läßt rasch den Sonnenvorhang hinter der Fensterscheibe herab – und der Walzer bricht wieder ab, mitten im Takt.

Alfred erblickt Valerie. Stille.

→ Ton

II

Alfred nähert sich nämlich Marianne: Darf man noch einmal gratulieren?

Marianne schließt die Augen.

Alfred küßt lange ihre Hand.

III

Alfred:

Ich wußte es, daß Sie hier landen werden.

Marianne

Woher wußten Sie das?

Alfred

Ich wußte es.

Marianne

Die Donau ist weich wie Samt –

Alfred

Wie Samt.

Marianne

Heut möcht ich weit fort – heut könnt man im Freien übernachten.

Alfred

Leicht.

Marianne

Ach, wir armen Kulturmenschen! Was haben wir von unserer Natur!

Alfred

Was haben wir aus unserer Natur gemacht? Eine Zwangsjacke. Keiner darf, wie er will.

Marianne

Und keiner will, wie er darf..

Alfred

Und keiner darf, wie er kann.

Marianne

Und keiner kann, wie er soll –

Marianne:

Ich habs gewußt, ich habs gewußt –

Alfred

Ich auch.

Marianne

Liebst du mich, wie du solltest –?

Alfred

Das hab ich im Gefühl.

Marianne

Ich bin nur froh, daß du nicht dumm bist – ich bin nämlich von lauter dummen Menschen umgeben. Auch Papa ist kein Kirchenlicht – und manchmal glaub ich sogar, er will sich durch mich an meinem armen Mutterl selig rächen. Die war nämlich sehr eigensinnig.

Alfred

Du denkst zuviel.

Marianne

Jetzt gehts mir gut. Jetzt möchte ich singen. Immer, wenn ich traurig bin, möchte ich singen –. Warum sagst du kein Wort?

Alfred

Liebst du mich?

Marianne

Sehr.

Alfred

So wie du solltest? Ich meine, ob du mich vernünftig liebst?

Marianne

Vernünftig?

Alfred

Ich meine, ob du keine Unüberlegtheiten machen wirst – denn dafür könnt ich keine Verantwortung übernehmen.

Marianne

Oh Mann, grübl doch nicht – grübl nicht, schau die Sterne – die werden noch droben hängen, wenn wir drunten liegen –

Alfred

Ich laß mich verbrennen.

Marianne

Ich auch – du, o du – du – Du – wie der Blitz hast du in mich eingeschlagen und hast mich gespalten – jetzt weiß ich es aber ganz genau.

Alfred

Was?

Marianne

Daß ich ihn nicht heiraten werde –

Alfred

Mariann!

IV

Alfred: Marianderl. Warum stehst denn schon so früh auf?

Marianne: Weil ich nicht schlafen kann.

Alfred: Fühlst dich nicht gut in deiner Haut?

Marianne: Du vielleicht?

Alfred: Wer hat mir denn die Rennplätz verleidet? Seit einem geschlagenen Jahr hab ich keinen Buchmacher mehr gesprochen, geschweige denn einen Fachmann – jetzt darf ich mich natürlich aufhängen! Neue Saisons, neue Favoriten! Zweijährige, dreijährige – ich hab keinen Kontakt mehr zur neuen Generation. Und warum nicht? Weil ich ausgerechnet eine Hautcreme verschleiß, die keiner kauft, weil sie miserabel ist!

Marianne: Die Leut haben halt kein Geld.

Alfred: Nimm nur die Leut in Schutz!

Marianne: Ich mach dir doch keine Vorwurf, du kannst doch nichts dafür.

Alfred: Das wäre ja noch schöner!

Marianne: Als ob ich was für die wirtschaftliche Krise könnt!

Alfred: Oh du egozentrische Person. – Wer hat mir denn den irrsinnigen Rat gegeben, als Kosmetik-Agent herumzurennen? Du! Wo stecken denn meine Sockenhalter?

Marianne: Dort.

Alfred: Nein.

Marianne: Dann auf dem Nachtkastl.

Alfred: Nein.

Marianne: Dann weiß ich es nicht.

Alfred: Du hast es aber zu wissen!

Marianne: Nein, genau wie Papa –

Alfred: Vergleich mich nicht immer mit dem alten Trottel!

Marianne: Nicht so laut! Wenn das Kind aufwacht, dann kenn ich mich wieder nichtaus vor lauter Geschrei!

Alfred: Also das mit dem Kind muss auch anders werden. Wir können doch nicht drei Seelen hoch in diesem Loch vegetieren! Das Kind muss weg!

Marianne: Das Kind bleibt da.

⇒ *cf. Veränderung non-verbale* → *verbale Kommunikation*

I

Oskar: Marianne! Marianne! Willst du denn nicht herkommen?

Marianne: Das muß ich sowieso..

Oskar: Ich bin so glücklich, Mariann. Bald ist das Jahr der Trauer ganz vorbei, und morgen leg ich meinen Flor ab. Und am Sonntag ist offizielle Verlobung und Weihnachten Hochzeit. – Ein Bussi, Mariann, ein Vormittagsbussi –

Marianne: Au! Du sollst nicht immer beißen!

Oskar: Hab ich denn jetzt?

Marianne: Weißt du denn das nicht?

Oskar: Also ich hätt jetzt geschworen –

Marianne: Daß du mir immer weh tun muß.

Oskar: Böse? Na?

Marianne: Manchmal glaub ich schon, daß du es dir herbeisehnst, daß ich ein böser Mensch sein soll –

Oskar: Marianne! Du weißt, daß ich ein religiöser Mensch bin und daß ich es ernst nehme mit den christlichen Grundsätzen!

Marianne: Glaubst du vielleicht, ich glaub nicht an Gott? Ph!

Oskar: Ich wollte dich nicht beleidigen. Ich weiß, daß du mich verachtetest.

Marianne Was fällt dir ein, du Idiot!.

Oskar Du liebst mich also nicht?

Marianne Was ist Liebe?.

Oskar Was denkst du jetzt?

Marianne Oskar, wenn uns etwas auseinanderbringen kann, dann bist du es. Du sollst nicht so herumbohren in mir, bitte –

Oskar Jetzt möcht ich in deinen Kopf hineinsehen können, ich möcht dir mal die Hirnschale herunter und nachkontrollieren, was du da drinnen denkst –

Marianne Aber das kannst du nicht.

Oskar Man ist und bleibt allein.

II

Oskar: Mariann. Ich verzeihe dir gern alles, was du mir angetan hast – denn lieben bereitet mehr Glück, als geliebt zu werden. – Wenn du nämlich nur noch einen Funken Gefühl in dir hast, so mußt du es jetzt spüren, daß ich dich trotz allem noch heute an den Altar führen tät, wenn du nämlich noch frei wärest – ich meine jetzt das Kind –

Marianne: Was denkst du da?

Oskar: Es tut mir leid.

Marianne: Was?

Oskar: Das Kind –

Marianne: So laß doch das Kind in Ruh – Was hat dir denn das Kind getan? Schau mich doch nicht so dumm an!

III

Marianne: Ich hab mal Gott gefragt, was er mit mir vorhat. – Er hat es mir aber nicht gesagt, sonst war ich nämlich nicht mehr da. – Er hat mir überhaupt nichts gesagt. – Er hat mich überraschen wollen. – Pfui!

Oskar: Marianne! Hadere nie mit Gott!

Marianne: Pfui! Pfui!

Oskar: Mariann. Gott weiß, was er tut, glaub mir das,

Marianne: Kind! Wo bist du denn jetzt? Wo?

Oskar: Im Paradies.

Marianne: So quäl mich doch nicht –

Oskar: Ich bin doch kein Sadist! Ich möcht dich doch nur trösten. – Dein Leben liegt doch noch vor dir. Du stehst doch erst am Anfang. – Gott gibt und Gott nimmt.

Marianne: Mir hat er nur genommen, nur genommen –

Oskar: Gott ist die Liebe, Mariann – und wen er liebt, den schlägt er –

Marianne: Mich prügelt er wie einen Hund!

Oskar: Auch das! Wenn es nämlich sein muß. - Mariann. Ich hab dir mal gesagt, daß ich es dir nie wünsch, daß du das durchmachen sollst, was du mir angetan hast – und trotzdem hat dir Gott Menschen gelassen – die dich trotzdem lieben – und jetzt, nachdem sich alles so eingerenkt hat. – Ich hab dir mal gesagt, Mariann, du wirst meiner Liebe nicht entgehn –

Marianne: Ich kann nicht mehr. Jetzt kann ich nicht mehr –

Oskar: Dann komm –

==> *Stagnation*

I, IV

Alfred

Mariann!

Marianne

Was hast du denn?

Alfred

Ich hab kein Geld.

Marianne

Oh warum sprichst du jetzt davon?!

Alfred

Weil das meine primitivste Pflicht ist! Noch nie in meinem Leben hab ich eine Verlobung zerstört, und zwar prinzipiell! Lieben ja, aber dadurch zwei Menschen auseinanderbringen – nein! Dazu fehlt mir das moralische Recht! Prinzipiell!

Marianne:

Ich hab mich nicht getäuscht, du bist ein feiner Mensch. Jetzt fühl ich mich doppelt zu dir gehörig – ich paß nicht zu Oskar und basta!

Alfred:

Raketen. Deine Verlobungsraketen.

Marianne:

Unsere Verlobungsraketen.

Alfred

Und bengalisches Licht.

Marianne:

Blau, grün, gelb, rot –

Alfred:

Sie werden dich suchen.

Marianne

Sie sollen uns finden – bleib mir, du, dich hat mir der Himmel gesandt, mein Schutzengel

I, II

Oskar: Marianne! Marianne! Willst du denn nicht herkommen?

Marianne: Das muß ich sowieso..

Oskar: Ich bin so glücklich, Mariann. Bald ist das Jahr der Trauer ganz vorbei, und morgen leg ich meinen Flor ab. Und am Sonntag ist offizielle Verlobung und Weihnachten Hochzeit.
– Ein Bussi, Mariann, ein Vormittagsbussi –

Marianne: Au! Du sollst nicht immer beißen!

Oskar: Hab ich denn jetzt?

Marianne: Weißt du denn das nicht?

Oskar: Also ich hätt jetzt geschworen –

Marianne: Daß du mir immer weh tun mußt.

Oskar: Böse? Na?

Marianne: Manchmal glaub ich schon, daß du es dir herbeisehnst, daß ich ein böser Mensch sein soll –

Oskar: Marianne! Du weißt, daß ich ein religiöser Mensch bin und daß ich es ernst nehme mit den christlichen Grundsätzen!

Marianne: Glaubst du vielleicht, ich glaub nicht an Gott? Ph!

Oskar: Ich wollte dich nicht beleidigen. Ich weiß, daß du mich verachtest.

Marianne Was fällt dir ein, du Idiot!.

Oskar Du liebst mich also nicht?

Marianne Was ist Liebe?.

Oskar Was denkst du jetzt?

Marianne Oskar, wenn uns etwas auseinanderbringen kann, dann bist du es. Du sollst nicht so herumbohren in mir, bitte –

Oskar Jetzt möchte ich in deinen Kopf hineinsehen können, ich möchte dir mal die Hirnschale herunter und nachkontrollieren, was du da drinnen denkst –

Marianne Aber das kannst du nicht.

Oskar Man ist und bleibt allein.

I, II

Zauberkönig:

Marianne! Bist du da?

Marianne:

Papa?

Zauberkönig:

Wo stecken denn meine Sockenhalter?

Marianne

Die rosa oder die beige?

Zauberkönig

Ich hab doch nur mehr die rosa!

Marianne

Im Schrank links oben, rechts hinten.

Zauberkönig

Links oben, rechts hinten. Difficile est, satiram non scribere.

Zauberkönig:

Marianne. Zum letztenmal: wo stecken meine Sockenhalter?

Marianne

Wo sie immer stecken.

Zauberkönig

Was ist das für eine Antwort, bitt ich mir aus! Einen Ton hat dieses Ding an sich! Herzig! Zum leiblichen Vater! Wo meine Sockenhalter immer stecken, dort stecken sie nicht.

Marianne

Dann stecken sie in der Kommod.

Zauberkönig

Nein.

Marianne

Dann im Nachtkastl.

Zauberkönig

Nein.

Marianne

Dann bei deinen Unterhosen.

Zauberkönig

Nein.

Marianne

Dann weiß ich es nicht.

Zauberkönig:

Jetzt frag ich aber zum allerletzenmal: wo stecken meine Sockenhalter!

Marianne:

Ich kann doch nicht zaubern!

Zauberkönig:

Und ich kann doch nicht mit rutschende Strumpf in die Totenmess! Weil du meine Garderob verschlampst! Jetzt komm aber nur rauf und such du! Aber avanti, avanti!

II, III

Valerie:

Alfred!

Alfred:

Bitte? - Nun? - Adieu!

Valerie

Moment! Gefällt dem Herrn Baron das Fräulein Braut?

Alfred:

Hauch mich an!

Valerie

Wie komm ich dazu!

Alfred

Hauch mich an! Du Alkoholistin.

Valerie:

Das ist doch nur ein Schwips, den ich da hab, du Vegetarianer! Der Mensch denkt und Gott lenkt. Man feiert doch nicht alle Tage Verlobung – und Entlobung, du Schweinehund –

Alfred:

Einen anderen Ton, wenn ich bitten darf!

Valerie

Daß du mich nicht anrührst, daß du mich nicht anrührst –

Alfred

Toll! Als hättest du mich schon jemals angerührt.

Valerie

Und am siebzehnten März?

Alfred

Wie du dir alles merkst –

Valerie

Alles. Das Gute und das Böse – Geh! Ich möcht mich jetzt ausziehen!

Alfred

Als hättest du mich nicht schon so gesehen –

Valerie:

Schau mich nicht so an! Geh! Geh!

Alfred:

Hysterische Kuh –

Valerie:

Luder. Mistvieh. Drecksau. Bestie.

II, V

Die Großmutter:

Der Herr wünschen?

Alfred:

Hast es dir nun überlegt?

Die Großmutter:

Ich hab kein Geld. Solang du mit der Person zusammenlebst, hab ich kein Geld! Lebt sich da in wilder Ehe zusammen, wie in einem Hundestall, setzt Bankerten in die Welt, die nur anderen zur Last fallen, und schämt sich nicht, von seiner alten Großmutter noch Geld zu verlangen! Keinen Kreuzer! Keinen Kreuzer!

Alfred:

Letztes Wort?

Die Großmutter:

Hundestall! Hundestall!

Alfred:

Du alte Hex...

Die Großmutter

Was hast du gesagt? Traust es dir noch einmal zu sagen?

Alfred

Warum nicht?

Die Großmutter

So sags doch!

Alfred

Hex. Alte Hex.

Alfred:

Wie bitte?

Die Großmutter:

Na wart, du wirst es schon noch spüren! Da und da und da!

Alfred:

Um mir weh zu tun, dazu gehören Leut, aber keine Frösch!

Die Großmutter:

Gib mir mein Geld zurück, du Schuft! Mein Geld möcht ich haben, Haderlump, Verbrecher! - Lach nicht!

Alfred

Au!

Die Großmutter:

Hast mich gespürt? Hast mich jetzt gespürt?

Alfred

Du Hex. Du alte Hex.

II, III

Oskar:

Also auf alle Fälle dank ich Ihnen herzlichst, daß Sie mich besucht haben – und daß wir uns so gut vertragen in puncto Mariann.

Alfred:

Es bleibt dabei: Ich laß ab von ihr – für ewig. Was? »Ausverkauf«?

Oskar:

Auch das, lieber Herr – Es wird sich hier bald ausgezaubert haben, das heißt: falls er sich nicht wieder mit unserer Mariann versöhnt, denn so solo schafft's der Alte nicht mehr –

Alfred:

Wie traurig das alles ist! Glaubens mir nur, ich bin an dieser ganzen Geschichte eigentlich unschuldig heut begreif ich mich gar nicht, ich hab es doch so gut gehabt früher, ohne Kummer und ohne Sorgen – und dann laßt man sich in so ein unüberlegtes Abenteuer hineintreiben – es geschieht mir schon ganz recht, weiß der Teufel, was in mich gefahren ist!

Oskar:

Das ist halt die große Liebe gewesen.

Alfred:

Oh nein! Dazu hab ich schon gar kein Talent. – Ich war nur zu weich. Ich kann halt nicht nein sagen, und dann wird so eine Liaison automatisch immer ärger. Ich wollt nämlich seinerzeit Ihre Verlobung wirklich nicht auseinanderbringen – aber die liebe Mariann bestand auf dem Alles-oder-Nichts-Standpunkt. Verstehens mich?

Oskar:

Leicht. Der Mann ist ja nur der scheinbar aktive Teil und das Weib nur der scheinbar passive – wenn man da näher hineinleuchtet –

Alfred:

Abgründe tun sich auf.

Oskar:

Und sehens, deshalb war ich Ihnen persönlich eigentlich nie so recht böse – Ihnen hab ich nie etwas Böses gewünscht – während die Mariann – Ja, die hat bitter büßen müssen, das arme Hascherl – für die große Leidenschaft ihres Lebens –

Alfred:

Nein, soviel Leut ins Unglück zu stürzen! Wirklich: wir Männer müßten mehr zusammenhalten.

Oskar:

Wir sind halt zu naiv.

I, III

Valerie:

Oh du Hallodri! Mir scheint gar, du bist ein Voyeur –

Zauberkönig

Ich bin doch nicht pervers. Zieh dich nur ruhig weiter aus.

Valerie

Nein, ich hab doch noch mein Schamgefühl.

Zauberkönig

Geh, in der heutigen Zeit!

Valerie

Aber ich hab halt so eine verflixte Phantasie –

Zauberkönig:

Mit oder ohne Phantasie – diese heutige Zeit ist eine verkehrte Welt! Ohne Treu, ohne Glauben, ohne sittliche Grundsatz. Alles wackelt, nichts steht mehr fest. Reif für die Sintflut – Ich bin nur froh, daß ich die Mariann angebracht hab, eine Fleischhauerei ist immer noch solid –

Valerie:

Na und die Trafikantinnen?

Zauberkönig

Auch! Rauchen und Fressen werden die Leut immer – aber zaubern? Wenn ich mich so mit der Zukunft beschäftig, da wirds mir manchmal ganz pessimistisch. Ich habs ja überhaupt nicht leicht gehabt in meinem Leben, ich muß ja nur an meine Frau selig denken – diese ewige Schererei mit den Spezialärzten –

Valerie:

An was ist sie denn eigentlich gestorben?

Zauberkönig:

An der Brust.

Valerie

Doch nicht Krebs?

Zauberkönig

Doch. Krebs.

Valerie

Ach, die Ärmste.

Zauberkönig

Ich war auch nicht zu beneiden. Man hat ihr die linke Brust wegoperiert – sie ist überhaupt nie gesund gewesen, aber ihre Eltern haben mir das verheimlicht. – Wenn ich dich daneben anschau: stattlich, also direkt königlich. – Eine königliche Person.

I, II

Rittmeister:

Dürft ich mal die Ziehungsliste? - Küß die Hand!

Valerie:

Was haben wir denn gewonnen, Herr Rittmeister? Das große Los?

Rittmeister:

Ich hab überhaupt noch nie was gewonnen, liebe Frau Valerie. Weiß der Teufel, warum ich spiel! Höchstens, daß ich meinen Einsatz herausbekommen hab.

Valerie:

Das ist halt das Glück in der Liebe.

Rittmeister:

Gewesen, gewesen!

Valerie:

Aber Herr Rittmeister! Mit dem Profil!

Rittmeister:

Das hat nicht viel zu sagen – wenn man nämlich ein wählerischer Mensch ist. Und eine solche Veranlagung ist eine kostspielige Charaktereigenschaft. Wenn der Krieg nur vierzehn Tage länger gedauert hätt, dann hätt ich heut meine Majorspension.

Valerie:

Wenn der Krieg vierzehn Tag länger gedauert hätt, dann hätten wir gesiegt.

Rittmeister:

Menschlichem Ermessen nach –

I, III

Erich:

Mal herhören, Leute! Oskar und Marianne! Ich gestatte mir nun aus dieser Feldflasche auf euer ganz Spezielles zu trinken! Glück und Gesundheit und viele brave deutsche Kinder! Heil!

Valerie:

Nur keine Neger! Heil!

Erich:

Verzeihen, gnädige Frau, aber über diesen Punkt vertrag ich keine frivolen Späße! Dieser Punkt ist mir heilig, Sie kennen meine Stellung zu unserem Rassenproblem.

Valerie:

Ein problematischer Mensch. – Halt! So bleibens doch da, Sie komplizierter Mann, Sie –

Erich:

Kompliziert. Wie meinen Sie das?

Valerie:

Interessant –

Erich:

Wieso?

Valerie:

Ja glaubens denn, daß ich die Juden mag? Sie großes Kind –

II, VII

Conférencier:

Also rekapitulieren wir: Du hast deinem armen alten Vater, der dich über alles liebt und der doch immer nur dein Bestes wollte, schmerzlichstes Leid zugefügt, Kummer und Sorgen, warst ungehorsam und undankbar – hast deinen braven Bräutigam verlassen und hast dich an ein verkommenes Subjekt geklammert, getrieben von deiner Fleischeslust – still! Das kennen wir schon! Und so lebst du mit jenem erbärmlichen Individuum ohne das heilige Sakrament der Ehe schon über das Jahr, und in diesem grauenhaften Zustand der Todsünde hast du dein Kind empfangen und geboren – wann?

Marianne:

Vor acht Wochen.

Conférencier:

Und du hast dieses Kind der Schande und der Sünde nicht einmal taufen lassen. – Sag selbst: kann denn bei all dem etwas Gutes herauskommen? Nie und nimmer! Doch nicht genug! Du bist nicht zurückgeschreckt und hast es sogar in deinem Mutterleib töten wollen –

Marianne:

Nein, das war er! Nur ihm zulieb hab ich mich dieser Prozedur unterzogen! Er wollte doch keine Nachkommen haben, weil die Zeiten immer schlechter werden und zwar voraussichtlich unabsehbar – aber ich – nein, das brennt mir in der Seele, daß ich es hab abtreiben wollen, ein jedesmal, wenn es mich anschaut –

Conférencier:

Du bereust es also, daß du es hast töten wollen?

Marianne:

Ja.

Conférencier:

Und auch, daß du mit jenem entmenschten Subjekt in wilder Ehe zusammenlebst?

Marianne:

Ich dachte mal, ich hätte den Mann gefunden, der mich ganz und gar ausfüllt. –

Conférencier:

Bereust du es?

Marianne:

Ja.

Conférencier:

Und daß du dein Kind im Zustand der Todsünde empfangen und geboren hast – bereust du das?

Marianne:

Nein. Das kann man doch nicht –

Conférencier:

Was sprichst du da?

Marianne:

Es ist doch immerhin mein Kind –

Conférencier:

Aber du –

Marianne:

Nein, das tu ich nicht. – Nein, davor hab ich direkt Angst, daß ich es bereuen könnt. – Nein, ich bin sogar glücklich, daß ich es hab, sehr glücklich –

Conférencier:

Wenn du nicht bereuen kannst, was willst du dann von deinem Herrgott?

Marianne:

Ich dachte, mein Herrgott wird mir vielleicht etwas sagen –

Conférencier:

Du kommst also nur dann zu Ihm, wenn es dir schlecht geht?

Marianne:

Wenn es mir gut geht, dann ist Er ja bei mir – aber nein, das kann Er doch nicht von mir verlangen, daß ich das bereu – das wär ja wider jede Natur –

Conférencier

So geh!

Marianne:

Dann verzeihen Sie. – Wenn es einen lieben Gott gibt – was hast du mit mir vor, lieber Gott? – Lieber Gott, ich hab die Bürgerschul besucht, ich bin kein schlechter Mensch – hörst du mich? – Was hast du mit mir vor, lieber Gott?

Alfred

Was mach ich denn aus deinem Ruhegehalt, Frau Kanzleiobersekretärswitwe?
Dadurch, daß ich eine Rennplatzkapazität bin, wie? Durch meine glückliche Hand
beziehen Frau Kanzleiobersekretärswitwe das Gehalt eines aktiven
Ministerialdirigenten erster Klasse!

Havlitschek

Herr Rittmeister sind halt ein Kenner. Ein Gourmand. Ein Weltmann.
→ cf. *Gourmand – Gourmet*

Zauberkönig:

Wo stecken denn meine Sockenhalter?

Marianne

Im Schrank links oben, rechts hinten.

Zauberkönig

Links oben, rechts hinten. Difficile est, satiram non scribere.

→ cf. *Ausspruch des röm. Satire-Dichters Juvenal (1./2. Jh.), in Sprichwörtersammlungen
eingegangen*

Zauberkönig

Aber eine solche Benehmität! Ich glaub gar, daß du sie mir verwöhnst – also nur das nicht,
lieber Oskar! Das rächt sich bitter! Was glaubst du, was ich auszustehen gehabt hab in
meiner Ehe? Und warum? Nicht weil meine gnädige Frau Gemahlin ein bissiges Mistvieh
war, sondern weil ich zu vornehm war, Gott hab sie selig! Nur niemals die Autorität verlieren!
Abstand wahren! Patriarchat, kein Matriarchat! Kopf hoch! Daumen runter! Ave Caesar,
morituri te salutant!

→ cf. *Ave Cesar, die Totgeweihten grüßen dich! (Überliefert als Gruß der Gladiatoren an den
römischen Kaiser Claudius.)*

Valerie:

Also das ist der Chimborasso.

Alfred

Was für ein Chimborasso?

Valerie

Daß du dich nämlich diesen Herrschaften hier anschließt, wo du doch weißt, daß ich dabei
bin – nach all dem, was zwischen uns passiert ist.

→ cf. *Berg in Ecuador(6.263 m), vom Erdmittelpunkt am weitesten entfernter Punkt.*

Marianne:

Wie eiskalt ist dies Händchen –

Alfred

Das ist Bohème.

Marianne

Puccini.

Erich:

Bohème. Göttlicher Puccini!

Valerie:

Was kennen Sie denn für Operetten?

Erich:

Aber das hat doch mit Kunst nichts zu tun!

Valerie:

Geh, wie könnens denn nur so was sagen!

Erich:

Kennen Sie die Brüder Karamasow?

Valerie:

Nein.

Erich:

Das ist Kunst.

Alfred

Hauch mich an! Du Alkoholistin.

Valerie:

Das ist doch nur ein Schwips, den ich da hab, du Vegetarianer!

Alfred:

Ich bitte dich um Verzeihung. - Daß ich dich nämlich nicht hab haben wollen – dafür trägt aber nur mein Verantwortungsgefühl die Verantwortung. Ich bin deiner Liebe nicht wert, ich kann dir keine Existenz bieten, ich bin überhaupt kein Mensch –

Alfred:

Nur wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt.

→ cf. *Friedrich Nietzsche, Jenseits von Gut und Böse*

Oskar:

Denn so lang du dies nicht hast

Dieses Stirb und Werde!

Bist du noch ein trüber Gast

Auf der dunklen Erde!

→ cf. *Goethe, Selige Sehnsucht*

Marianne:

Gott, seid ihr gebildet –

Oskar:

Das sind doch nur Kalendersprüche!